

Augen- und
Rehle-
Entzündung.

Auswendig aber wird der mit Burglen-
Wegrich oder Fenchelkraut-Wasser ausge-
zogene Schleim sehr nützlich zu den Augen-
und Gurgel-Wässern, in der Augen- und
Rehle-Entzündung gebraucht. Man hat
in den Apotheken nur den Samen.

CAPUT LI.

Gemeiner Nachtschatten.
Solanum vulgare.



Nahmen.

Nachtschatten oder St. Barbara-Kraut
Griechisch, Στρουγγό κυπαϊός. Diosc.
lib. 4. cap. 71. Hipp. l. 4. pag. 27.
Theophr. 9. h. 21. 19. h. 12. item 14. h.
21. Lateinisch, Solanum hortense, Mo-
rella, Uva lupina, Uva vulpis. Italia-
nisch, Solatro, Herba morella. Franzö-
sisch, Morelle. Spanisch, Yerva mora.
Englisch, Nightshade, Morell. Dänisch,
Nattesklade, Sacobær, Cuineurt, Hundes-
urt. Niederländisch, Nachtschaed.

Solani, T. notas gener. vide supra lib.
1. cap. 139. pag. 286.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der gemeine Nachtschatten: Solanum
Officinarium, acinis nigricantibus, puni-
ceis, luteis. C. B. P. 166. T. 148. B. J. A.
II. 67. Sol. hortense, seu vulgare acinis
rubris, nigris, luteis. J. B. 3. 608. Solan.
vulgare. Park. Raj. H. 672. M. H. 3. 520.
Ist eine Staude mit vielen Neben-Aestlein
und Zinken, etwann Ellen hoch. Die Blät-
ter sind schwarz-grün, lind, weich, voll
Safts. Die Blüthlein erscheinen gestirnt
und bleich-weiß, stehen drauschlicht bey ein-
ander, ein jedes Blüthlein ist anzusehen
wie die Blüthe des Fe-Ränger-Fe-Kiebers,
haben inwendig ein gelbes Zapfen. Wenn

dieselben abfallen, kommen die runden Bee-
ren hernach in der Größe wie Beckholder-
Beeren, darinn steckt kleiner Samen. Die
Farbe an diesen Beeren ist nicht einerley,
denn etliche sind grünlicht, oder braun-rot,
andere schwarz, und etliche gelb. Die
Wurzel ist weiß, schlecht und fastlicht.
Man findet den Nachtschatten bey uns hin-
ter den Zäunen, neben den Mauern, an
schattichten Orten und in den Gärten. Er
blühet den Sommer über, und wird seine
Frucht in dem Herbst zeitig. Er ist ein
rechtes Sommer-Kraut, denn so bald ein
kalter Frost darüber geht, muß er verder-
ben, daher er alle Jahre von neuem wächst,
und nicht von der Wurzel ausschlägt. All-
hier zu Basel in sandichten Orten bey Mi-
chelsfelden, kommet er kaum einer Spanne
hoch hervor.

2. Der baumichte Nachtschatten: Sola-
num fruticosum, bacciferum, C. B. P. loc.
cit. Raj. H. 673. T. 149. B. J. A. loc. cit.
Strychnodendros, J. B. 3. 614. Amomum
Plinii, vulgo. Pseudocapsicum. Dod. p.
718. Ist eine zwö, bis dreyer Ellen hohe
Staude, die Wurzel wird holzlicht, ab-
lang und weiß. Er hat viele satt-grüne
Aeste, an welchen viele schmale, und am
Umfreife ein wenig gleichsam zernagte und
spitzige Blätter sich erzeigen, zwischen denen
weiße Blüthen an ihren eigenen Stielen
hängen, welchen rothe Beeren wie Corallen
oder Kirschen nachfolgen, so in ihrem Saf-
te glatten, weißen Samen in sich halten.
Also kommt er im Fürstlichen Enstättischen
Lust-Garten hervor. Er wird auch in an-
dern Europäischen Gärten angetroffen.

Noch andere Arten des Nachtschatten-
Krauts können bey den angezogenen Kräu-
ter-Kundigern nachgesehen werden.

Eigenschaft.

Der gemeine Nachtschatten ist kalter und
mäßig trockener Natur, hat also eine zu-
sammenziehende und zurück treibende Kraft:
Führet ein flüchtiges, scharfflichtes, mit et-
was grobem, schwefelichtem vermischtes Salz,
dadurch er die Lebens-Geister in ihrem Lauff
hemmet, Schmerzen stillet, Entzündun-
gen zertheilet, und allerhand giftige Schä-
den reiniget und heilet.

Gebrauch.

Der gemeine Nachtschatten wird nicht so
sehr innerlich gebraucht.

So jemand an heimlichen Orten eine Hitze an-
große Hitze spüret, der soll zarte Tüchlein
in destilliertem Nachtschatten-Wasser nessen,
und solche warmlicht überlegen.

Das destillierte Nachtschatten-Wasser, so
es etwann drey Jahre alt ist, wird gelobet Harnbren-
nen, wider das heftige Harnbrennen, davon Mor-
gens und Abends ein paar Loth getruncken.
Weilen man aber zu diesem Ende andere
gute Mittel haben kan, so ist rathsamer den
unsicheren Nachtschatten innerlich nicht zu
gebrauchen.

Der ausgepreste Saft von dem Nachtschat-
ten soll äußerlich zu den um sich fressenden
Krebs-Schäden gebraucht werden.

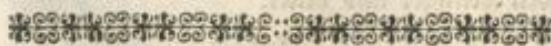
Herr NICOLAUS AGERIUS in dem Ersten
Theile der Deutschen Apothek im 112. Cap.
berichtet,

berichtet, daß aus dem Nachtschatten-Saße ein sehr nützliches Sälblein auf nachfolgende Weise bereitet werde, welches das hitzige Jucken und heftige Beissen in allen Weir-Brüchen stillt, und alle böse Hitze oder Entzündung in einem jeden Schaden, sonderlich aber an heimlichen Orten, löschet. Nimm des Saßes von dem gemeinen Nachtschatten, und Wegrich-Saß, jedes anderthalb Loth, Granatapfel-Saß ein Loth, grün Baum- und Rosen-Dehl jedes vier Loth, frische Populeon- und Rosen-Salbe jedes zwey Loth, Gold- und Silber-Slette jedes vier Loth, zubereitete Tutia drey Quintlein, Bleyweiß und abgewaschenen Kalk, jedes anderthalb Loth. Diese Stücke läßt man von einem Apotheker nach der Kunst durch einander mischen, welcher zuletzt ein halbes Quintlein gepulverten Campher darzu thun solle.

Egyptischer Nachtschatten.
Solanum Egyptiacum.

Nach dem Bericht Herrn Dappers, in seiner Beschreibung von Africa, wird in Egypten eine sonderbare Art des Nachtschattens gefunden. Dieses Gewächs hat eine lange, dicke und röthlichte Wurzel, welche sehr stark riecht. Der Stiel, so einfach, breit und rund ist, und vier oder fünf Ellenbogen hoch aufsteigt, wird in unterschiedliche Zacken vertheilt: daran dunkel-braune Blätter hangen, die auf beyden Seiten tief eingeschlitzt sind. Die Blüthe, die einen lieblichen Geruch hat, ist schön, unten schmal und oben breit, von aussen und von innen weiß, daraus wird eine rundlichte Frucht, welche mit einer dornichten Schale hat, umgeben ist, und viele gelbe Samen-Körnlein in sich hält, die endlich bleich werden.

Wer diesen Samen isst, wird dumm, sinnlos und trunken; wiewohl er endlich wieder zu sich selbst kommt. Eben dieselbe Kraft schreibt man auch den Blumen zu. Die Spanischen Aerzte vertreiben diese Sinnlosigkeit sonderlich mit Erbrechen-Trankern, und starken Elystieren.



CAPUT LII.

Rother Nachtschatten.

Solanum halicacabum vulgare.

Nahmen.

Der rothe Nachtschatten, Griechisch, *Στρογγύλον*, Diosc. lib. 4. cap. 71, 72, 73. *ἀλικακάβον*, *φραλίσ*. Lateinisch, *Solanum halicacabum*, *Vesicaria*, *Solanum vesicarium*. Italienisch, *Halicacabo*. Französisch, *Culebol*, *Coqueret*, *Alquaquenge*, *Baguenaude*, *Cerise d'outremer*, *Morelle*. Spanisch, *Acarreodor de suenno*, *Bexiga de perro*, *Alquecangi*, *Arquilexios*. Englisch, *Alkatingie*, *Wintercherry*. Dänisch, *Natslade*. Niederländisch, *Krieden ouer zee*. In Deutscher Sprache heist er weiters Boborellen, Schlut-

Rother Nachtschatten.

Solanum Halicacabum, vulgare.



ten, Juden-Kirschen, Juden-Hüttlein und Juden-Döcklein.

Ex Plant. Baccifer. Alkekengi, T. Calix tubulosus, campaniformis, quinquefidus instar vesicae supra conniventis excrefcens, per maturitatem fit pericarpium; Flores monopetali, rotati, quinquefidi, staminibus quinque praediti; Ovarium ex placenta ad finem pedunculi intra calicem natum, tuba longa, gracili, apice globoso praedita instructum, fit Fructus mollis Cerasi formam (qui in vesica latet tectus membranacea ex calice dilatato) foetus seminibus planis, globosae pulpa accretis. B. J. A.

Gestalt.

1. Alkekengi officinarum. T. 151. B. J. A. II. 66. *Solanum vesicarium*. Dod. p. 454. C. B. P. 166. *Solanum Halicacabum*, vulgare. J. B. 3. 609. Raj. H. 681. Sol. vesicar. vulgatus, repens, fructu & vesica rubra. M. H. 3. 526. Im Aprilen stoßen die jungen Dolden dieses rothen Nachtschattens hervor, daraus werden Stengel Arms lang, und neigen sich zu der Erden. Die Blätter sind dem gemeinen Nachtschatten etwas gleich, doch breiter und steifer. Er bringt auch weiße Blumen, aber größere, daraus wachsen hohle, grüne und ganz verschlossene Säcklein oder Blasen, in der Größe einer welschen Nuß, und zu Zeiten größer, mit acht Striemen oder Hohl-Röhren nach der Länge durchzogen, diese Blasen werden zuletzt bleich-roth, darinn ligt unten am Boden angeheft eine runde, rothe Beere, als eine rothe Kirsche anzusehen, doch glatter und schöner, am Geschmacke bitter, mit kleinem und weißem Samen gefüllt. Die Wurzel ist weiß, und vertritt

vertrieht sich in das Erdreich hin und her mit ihren Zuden. Er wächst gemeinlich in den Wein-Gärten, daraus er nicht leichtlich kan vertrieben werden, wo er einmahl einwurzelt. Er blühet den ganzen Sommer, aber die Frucht erzeiget sich im Augst- und Herbstmonat. Man siehet ihn allhier innert der Stadt-Mauern bey dem Closter St. Alban, wie auch in den Hecken um Brüglingen, und in den Wein-Gärten des Muttenger-Bergs.

Eigenschaft.

Der rothe Nachtschatten ist kalter und trockener Natur. Die Beeren führen ein subtils, durchdringendes Salz, und haben eine austreibende Kraft, sollen zu Ende des Augst- oder im Herbstmonat gesammelt werden, wenn sie hübsch roth sind; Sie führen sonderlich den Schleim und Sand von den Nieren ab.

Gebrauch.

Aus den Juden-Kirschen werden Zeltlein in den Apotheken gemacht, welche man Trohisci alkekengi, oder de Halicacabo nennet. Wenn man sie zu einem reinen Pulver stoßet, und ein Quintlein schwer davon in Seiß-Milch einnimmet, ist es denen gut, welchen die Nieren oder Blasen schmerzen, und Exter harnen, benimmt auch die Hitze und Schärfe des Harns. So man will, kan man eben wider solche Zustände aus einem Quintlein des Pulvers mit einem Extract 60. Kügelein machen, und alle Morgen zehen davon einnehmen.

Man pfleget auch zur Herbst-Zeit aus den Juden-Kirschen einen guten Wein zu machen. Man nimmet dieser rothen Beeren 20. Loth, legt sie in einen Ohmen oder 30. Maas süßen weißen Mosts, und läßt alles wohl verjähren. Alsdem trincket man Morgens nüchtern ein Gläsgen voll: Dieser Wein treibt den Harn, und mit demselben Sand, Gries und Stein aus den Nieren und Blasen.

Von den Juden-Kirschen wird ein nützliches Wasser destillirt: Desselbigen Morgens und Abends jedes mahl auf drey oder vier Loth getruncken, jungen Kindern aber auf ein Loth eingegeben, reiniget die Nieren, Harngänge und Blase, von allem Schleime, Sand, Gries und Steine, ist auch denen gut, welchen die Nieren schmerzen, Exter und Blut harnen.

Indianische, grüne Juden-Döcklein, oder Schlutten.

Solanum vesicarium, Indicum.

Gestalt.

2. Alkekengi, Indicum, majus. T. B. J. A. loc. cit. *Solanum*, vesicarium, Indicum. C. B. P. Raj. H. loc. cit. *Solanum*, five Halicacabum, Indicum. J. B. loc. cit. Halicacabum, five *Solanum* Indicum. Cam. Hort. T. xvii. H. Eyst. Aët. Solan. vesic. Indicum, erectum, folio leni, annuum. M. H. loc. cit. Dieses fremde Gewächse hat Blätter wie die Boborellen, jedoch ein wenig gekerft, der Stengel ist eines Fingers dick, oft dreyer Ellen hoch,

Indianische, grüne Juden-Döcklein, oder Schlutten.
Solanum vesicarium, Indicum.



edicht und knospiet mit vielen Zweiglein, die Blühme vergleicht sich auch mit den Juden-Döcklein, ist jedoch mehr zertheilt, welche innwendig blaulichte Spitzlein hat. Die Schöttlein sind wie an der Schlutten, bleiben aber stets grün, oder da sie gegen der Sonnen stehen, wenn sie gar zeitig sind, werden sie ein wenig braunlicht. Die Beeren in diesen Schotten sind auch grüner Farbe, welche so groß werden, daß sie auch die Schotten entzwey reissen. Das ganze Gewächse hat keinen sonderlichen Geschmack, ist von des Groß-Fürsten zu Florenz Gärtnern JOSEPHO CASAUBONA erstlich Dr. CAMERARIUS zugeschiedet worden. Es wird auch im Fürstlichen Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

3. Alkekengi officinarum; foliis variegatis. T. B. J. A. loc. cit. *Solanum vesicarium*, foliis ex luteo variis. H. R. Par.

4. Alkekengi, Virginianum, fructu luteo. T. B. J. A. loc. cit. *Solanum vesicarium*, Americanum, caule quadrangulo, foliis Stramoniae. H. L. M. H. 3. 527. Halicacabum, five Alkekengi Virginienfe. Park. Raj. H. loc. cit. Planta acinosa. Hernand. 295.

5. Alkekengi, Indicum, minimum fructu virescente. T. B. J. A. loc. cit. *Solanum vesicarium*, Indicum, minimum H. L. M. H. 3. 526. Halicacabum, seu Alkekengi Arabibus dictum. Bont. L. 6. 149 Raj. H. 682.

6. Alkekengi, rectum, humile, folio oblongo, viridi, hirsuto, modicè dentato, baccâ viridi, flosculo luteo. B. J. A. loc. cit.

7. Alkekengi, Americanum, flore albo, folliculis e rubro virescentibus, fructu flavesciente. Plum. T. loc. cit.

CAPUT

Großer Nachtschatten mit schwarzen
Kirschen. *Solanum melanocerasum*.



Nahmen.

S Großer Dolle, oder Wald-Nachtschat-
ten, Griechisch, *Στρούχον ὑπνα-
κος*, Diosc. lib. 4. cap. 73. & cap.
47. *Στρούχον μελανοκέρας*. Lateinisch,
Solanum majus, Matth. *Solanum hortense*,
nigrum, Trag. *Solanum somniferum*.
Fuchf. *Solanum μελανοκέρας*, C. B. P.
166. *Solan. maniacum multis*, sive *bella
donna*. J. B. 3. 611. *Mandrogara*, Theo-
phrast. *Solanum letale*. Park. Ger. Raj.
H. 679. *Solano congener*, flore *campanu-
lato*, *vulgatus*, *latioribus foliis*. M. H.
3. 532. *Bella Dona*, *majoribus foliis &
floribus*. T. 77. B. J. A. II. 69. Italienisch,
Solano maggiore, *Herba Donna bella*.
Französisch, *Morelle*, *Mortelle*. Spa-
nisch, *Yerva mora mayor*. Englisch,
Dwale, *Greate morell*. Niederländisch,
Groote Nachtschaed, *Dullkruid*, *Dulle-
besien*.

Ex Plant. Baccifer. *Belladonæ*, T. Flo-
res *monopetali*, *campaniformes*, *multifi-
di*; *Fructus globosus*, *mollis*, in *duo lo-
culamenta divisus*, *foetus seminibus placen-
tæ affixis*. B. J. A.

Gestalt.

Dieser große Nachtschatten ist eine feine
Staude, wie ein Bäumlein, mit vielen
Neben-Aestlein zweyer oder dreyer Ellen
hoch. Die Stengel sind zum Theile Ka-
staniens-braun. Die Blätter vergleichen sich
dem gemeinen Nachtschatten, allein daß sie
größer und von Farben schwärzer sind.
Im Mayen und Brachmonat gewinnt er
lange, hohle Blumen, wie Schellen, braun-
farb und bleich. Wenn diese Schellen aus-

Italiänischer großer Nachtschatten.
Herba Donna bella.



fallen, wachsen runde, grüne Kirschen oder
Beeren hernach, eine jede Beere, sonder-
lich an seinem Stiele hinten zu, ist in ei-
nem ausgeschnittenen oder gestirnten Deckel
halb begriffen, die zeitigen gegen dem Augst-
monat, werden schwarz und glatt, in der
Größe einer Wein-Beere, imwendig ganz
voll braunen Safts und kleiner Kernlein,
auf der Zungen süß und ungeschmackt. Die
Wurzel ist bisweilen Arms dick, lang,
weiß und saftig, verkriecht sich hin und her
im Grunde. Dieses Gewächse bleibt über
das ganze Jahr, und im angehenden Früh-
linge verjüngert es sich. Er wächst in den
Wäldern und Gebürgen in Idar in der
Grafschaft Veldenz, auf der Nahe, des-
gleichen hat Hieronymus Tragus ihn auch
um Harnbach, im Walde der Scheid ge-
nannt, gefunden. Carolus Clusius hat
ihn auf den Oesterreichischen und Ungari-
schen Wald-Bergen angetroffen. In dem
Canton Basel hab ich ihn oberhalb dem
Dorfe Selterkinden, und Augst gesehen.
An etlichen Orten in Deutschland wird er
in die Gärten gepflanzt, wäre aber besser
man ließe ihn daraus. Man findet ihn
zweyerley: Einer trägt kleinere Blätter und
Blumen, der andere hat größere Blätter
und Blumen, und wird in Italien son-
derlich gepflanzt, trägt den Nahmen *Don-
na bella* weiln das Italiänische Frauen-
schimmer mit desselben destilliertem Wasser,
oder ausgedrucktem Saft das Angesichte
oft wäscht, und schön weiß oder blaß machet.

2. *Belladonna*, *minoribus foliis & flori-
bus*. T. loc. cit.

3. *Belladonna*, *frutescens*, *rotundifolia*,
Hispanica. T. loc. cit. B. J. A. II. 70.
Solanum.

Solanum, frutex, rotundifolium, Hispanicum. Barr. Jc. 1173.

4. Belladonna, Americana, frutescens, flore albo, Nicotianæ folio. Plum. T. loc. cit.

Eigenschaft.

Der große Nachtschatten ist kalter Natur; führet ein stinkendes Dehl, neben scharffen, giftigen Sals-Theilgen bey sich, darum er in der Arzney nicht gebraucht wird.

Gebrauch.

So jemand die Beeren des großen Nachtschatten isset, machen sie den Menschen doll und unsinnig, als hätte ihn der Teufel

befessen, ja sie bringen ihn fast gar um das Leben. MATTHIOLUS hat wahrgenommen, daß etliche Knaben, welche diese Beeren für Wein-Beeren genossen, davon gestorben, denn es haben dieselben ein lustiges Ansehen, werden derothalben in Italien Herba Donna bella, das ist schöne Frau genennet.

Die frisch grünen, auf warmer Herdstädte welck gemachten Blätter, auf die mit harter, auch wohl krebsischer Geschwulst angefochtene Brüste oft gelegt, erweicht und vertheilet dieselben verwunderlich. So daß auch der daraus gepresste Saft ohne einiges Bedencken in den krebsischen Geschwüren kan gebraucht werden.

CAPUT LIV.

Griebeling-Baum oder Tartufeln.
Solanum tuberosum, esculentum.

Des Indianischen Griebeling-Baums
Frucht, Blumen und Wurzeln.
Papas Indorum fructus, flos & radix.



Nahmen.

Sriebeling-Baum, Tartufeln, Nachtschatten mit knorrichtigen Wurzeln, Indianischer Papas, Lateinisch: Solanum tuberosum, esculentum, C. B. P. 167. Prodr. 89. Raj. H. 675. T. 149. B. J. A. II. 67. Papas Americanum, J. B. 3. 621. Battata Virginiana, Ger. Park. Paradis. Picnocomus Dioscoridis, Cortuf. Papas Indorum, Arachidna Theophrasti fortè, Papas Peruanum, Clus. Italienisch, Tartoffoli. Französisch, Tartuffen. Englisch, Potatoes of Virginiana.

Geschlechte und Gestalt.

1. Der Indianische, große Nachtschatten: Solanum Indicum, majus, welchen wir hieher ziehen, weil seine Frucht gut zu essen, wird von JACOBO BONTIO Lib. 6. Hist.

natur. & med. cap. 35. also beschrieben. So viel man aus den Blättern, Blumen und der Frucht dieses Gewächses abnehmen kan, ist mehr als gewis, daß eine Art des Nachtschattens seye, ohne allein daß die Früchte viel größer sind als der unsrigen, allermassen sie zu Zeiten eines Arms Länge übersteigen, und eine so glatte Rinde haben, daß man darinn die menschliche Gestalt fast wie in einem Spiegel ersehen kan. Die Blätter an dieser Frucht sind haaricht, und gleichsam mit Wollen überzogen. Die Frucht ist fast eines Arms dick, und voll kleinen Samens, dergleichen auch in den Beeren unsers Nachtschattens gefunden wird. Über das sind die Früchte in diesem Lande gar gut zu essen, und eines anmüthigen Geschmacks, wenn sie mit Weine und Pfeffer gekocht werden, alsdenn haben sie einen Geschmack wie unsere Artischocken. Sie sind eine gemeine Speise bey den Indianern und den Unserigen also, gleich wie bey uns die Rüben sind. Sie geben eine gute Nahrung, und weil

xxx xxx.2

sie den Harn befördern, sind sie in den Nieren-Krankheiten und dem Blasen-Steine nützlich.

2. Der Nachtschatten mit Knorrichten Wurzen oder Griebling-Baum: *Solanum tuberosum*, *esculentum*, C. B. loc. *supra cit.* cum Synon. Hat einen dicken, eckichten, gestreiften und etwas haarichten Stengel, welcher zwey oder dreier Ellen hoch, selten aber in Manns-Höhe hervor kommt; Er wird in viele, schwache Neben-Aeste zertheilt, die sich, wofern man sie nicht unterstützt, auf die Erde legen. Aus deren Gewerben entspringen dicke und eckichte Stiele oder Zweiglein, darauf die Blumen sitzen. Die Blätter, welche zum ersten hervor wachsen, vergleichen sich dem St. Barbara-Kraut oder Winter-Kresse, sind schwarz-braun und etwas haarig, die übrigen aber bleich-grün, Spannen lang und ohne Stiele, darneben werden die an einem Rippe hangende Blätter, in sechs und acht, mehr oder weniger Theile unterschieden, sind ganz, und rund-ablang, zwischen jedem Blättchen zwey sechs mahl kleinere Blätter, und wird allezeit ein Theil, welcher größer als die andern und der siebende oder neunte ist, an dem Borde wahrgenommen. Seine zierliche Blumen sind auswendig weiß-braun, inwendig purpurfarb oder himmelblau, an der Zahl sieben, zwölf oder mehr, unter welchen etliche beschloffen, wenig aber offen stehen, die, wenn sie groß sind, den Melanlangen-Blumen sich vergleichen. Sie bestehen von einem sonderbahren Blatt, sind fünfseckicht, und mit gelblichten oder gras-grünen Striemen unterzogen, aus deren Mitte gemeiniglich fünf röthlichte oder auch gelbe Fädenlein mit einem grünlichten, füraus gehenden Gipfel oder Zapflein hervor kommen: Diese Blumen geben einen Geruch wie das Linden-Blust von sich: Mit gefüllten Blumen findet man es in Ostreich: Ihnen folgen die runden Früchte nach, deren viele bey einander stehen, und mit langen Stielen, wie der gemeine Nachtschatten, begabet sind, mit ihrer Größe vergleichen sie sich etliche einer kleinen Nuße, andere einer Haselnusse, etliche scheinen noch kleiner zu seyn. Die unzeitigen Früchte sind schwarz-grün, die zeitigen aber schwarz-roth, selten weiß und gestriemt, voll weißen, lücken Safts, welche mit vielen kleinen, breiten, rundlichten und dunkel-schwarzen Samen angefüllt sind. Die Wurzel ist knorricht, bisweilen einer Faust groß, etwann einer Hand lang, zu Zeiten klein, uneben, und mit etlichen Mierck-Zeichen begabet, allwo die jungen Schoße in dem zukünftigen Jahre hervor kommen werden, ein schwarz-braunes Häutlein bedeckt sie, und scheint das Mierck satt und weiß. Man findet zu Zeiten, daß der Knorren, aus welchem das Kraut wächst, wenn er ausgegraben wird, leer und wack ist. Bey dem Ursprung des Stengels fladern auf der Erden viele, zäslichte, ablange und weiße Wurzel, so bisweilen tief in die Erde kriechen, und denen noch andere knorrichte Wurzel angewachsen sind, also daß man, wenn das Kraut gegen dem Winter ausgegraben worden, vierzig Knorren oder run-

de Wurzel, (andere haben fünfzig gezehlet) daran wahrgenommen. Man grabt die Wurzel darum aus, damit sie in dem Winter nicht faulen, und stellet sie an einen warmen Ort: Andere behalten sie in einem mit trockenem Grunde gefüllten Geschirre, und beschlen sie im Frühlunge wiederum dem Erdreiche. Die Burgundier biegen die Aeste, und decken sie mit Erdreich, auf daß sie mehr Knorren bekommen. Dieses Gewächse blühet bey uns im Heumonath, oft bis in den Herbst hinaus, und leidet von dem ersten Reiffen großen Schaden. Es ist erstlich aus der Insul Virginia in Engelland, von dannen in Frankreich und andere Orte gebracht worden, etliche wollen, es seye erstlich aus America in Spanien, und hernach in Italien kommen. Es wird in Indien Papas, Benzoni und Openaulk genennet. Herr CASP. BAUHINUS hat dieses Gewächse unter die Nachtschatten gezehlet, dieweilen seine Blätter mit den Goldapfels-Blättern, die Blumen mit den Melanlangen-Blumen, die Frucht aber mit den Beeren der gemeinen Nachtschatten sich vergleichet, der Samen und der Geruch dieses Gewächses kommet auch mit dem Nachtschatten überein.

Die Indianer bedienen sich der Wurzel anstatt des Brods: Sie graben dieselbigen aus, tröcknen sie an der Sonnen, brechen sie entzwey, und bereiten aus den Stücken eine Speise Chunno genannet, welche sich lang hält: Es wird auch von ihnen der Papas grün, und bisweilen gekocht oder gebraten, genossen, wie solches JOSEPHUS A COSTA in seiner Indianischen Histori berichtet, welcher ferners anzeiget, daß in wärmerm Erdreiche eine Art der Papas gepflanzt werde, aus welcher die Indianer eine Speise oder Tracht, Locro genannet, zubereiten. In der Insul Virginia, allda er an feuchten und pfühigen Orten wächst, isset man die Wurzel in Wasser, oder auf eine andere Weise gekocht. In Europa werden bisweilen die Wurzel wie die Grublinge in der Aschen gebraten, und nach abgezogener Haut mit Pfeffer genossen. Andere schneiden die gebratenen und gereinigten Wurzel Scheiblein-weise, schütten eine fette, gewefferte Brühe darüber, und essen sie. Die Italiäner kochen sie mit Hammelfleisch wie die Rüben und Pastenachen, die Engelländer aber bereiten sie zu mit Oehle, Essig und Pfeffer: Also sollen sie die ehelichen Werke befördern, den Samen mehren, und zuweilen den Schwindsüchtigen nützlich seyn. CASP. BAUHINUS meldet ferners, der Gebrauch dieser Wurzel, welche die Burgundier Indianische Artischecke nennen, seye in Burgund verboten, dieweil sie vermeinen, daß dieses Gewächse den Aufsat oder die Matzen verursache.

Nach Herrn Dr. Elsholzen, Brandenburgischen Leib-Arhts, Bericht, können diese Tartuseln durch Samen fortgebracht werden, wiewohl langsam: Derohalben nehmet die rothen Knollen derselben, und leget sie in den Fasten mit dem Vollmonden ein, zwey Zolle tief, und vier von einander, gleichfalls in ein fettes, mürbes, und etwas sandiges Erdreich, so wachsen sie wohl-

vey

vermehrten sich merklich, blühen im Sommer schön purpur-weiß, und bringen hernach runde Nusslein voll Samen. Im Weinmonat, weil sie den Winter-Frost nicht wohl ertragen, nehmet sie aus der Erden, leset die größten aus zur Speise, die kleinen leget im Keller in Sand, oder thut sie nur bloß in einen Korb, und setzet sie in ein von Frost befreytes Gemach, davon könnet ihr dann aufs Frühjahre wieder etliche in die Erde bringen. Will man sie aber im Gelände behalten, so muß man sie nur tief eingraben, und mit Stroh wohl bedecken. Die Franzosen pflegen solche wohl

gekochten, und Scheiblein-weise geschnittenen Grieblinge in Pasteten, und allerhand andere Speisen zu thun. Sonsten pflegt man auch die wohlgekochten Grieblinge mit Salze und Pfeffer anzusprengen, hernach in Oehle zu verwahren, auch mit Rinder-Blasen umwickelt, in fremde Lande zu versenden, da sie denn nur heraus genommen, gesäubert, und also mit Zimmet, oder Pfeffer und Zucker, oder mit Pfeffer und ein wenig Eßig zu essen, und einen guten Trunk Malvasier-Spanischen- oder Frontinader-Wein darauf zu thun.

CAPUT LV.

Schlaf-Beere.

Solanum somniferum, verticillatum.



Schlaf-Beere.

Solanum somniferum, bacciferum.



Nahmen.

Schlaf-Beere, Griechisch, *Σταχύς*
varvaſikov. Lateinisch, *Solanum*
somniferum. Italianisch, *Solano*
somnifero. Spanisch, *Orvale.*

Geschlechte und Gestalt.

Es werden uns allhier zweyerley Schlaf-Beeren fürgestellt.

Die ersten: *Solanum somniferum, verticillatum*, C. B. P. 166. M. H. 3. 526. *Sol. somniferum*, Matth. Dod. p. 455. *Sol. verticillatum*, J. B. 3. 610. Raj. H. 682. *Alkekengi, fructu parvo, verticillato*. T. 151. B. J. A. II. 66. Ist ein Kraut mit vielen Zweigen, die lassen sich nicht leicht biegen, sind holzigt, und mit vielen, fetten Blättern bekleidet, welche sich den Quitten-Blättern vergleichen. Die Blumen stehen zurings um den Stengel, ein Gefäße über dem andern, von Farben röthlicht. Die Früchte sind gelbe Beeren

in Hüllen verwahrt. Die Wurzel ist lang, steif, bisweilen Arms dick, mit einer röthlichen Rinden bedeckt. Es wächst an dem Meere und steinigen Orten. CAROLUS CLUSIUS Lib. II. stirp. Hisp. cap. 58. & Lib. V. rarior. Plantar. Hist. cap. 2. berichtet, man finde es viel in Hispanien bey der Stadt Malaga, komme in dem Hornung mit Blumen und Samen hervor, und pflegen etliche Jahre zu bleiben. Bey uns muß man es alle Jahre säen, und bringt doch schwerlich Samen.

Die anderen: *Solanum somniferum, bacciferum*, C. B. P. loc. cit. *Solan. somniferum, alterum*, Matth. Cam. Park. Raj. H. 680. Hat schmalere und sehr aderichte Blätter, gevierte Stengel, purpur-weiße Blumen, gestaltet wie ein Fingerhut, die hangen an langen Stielen. Aus diesen Blumen werden schwarze oder schwarzbraune Beeren, die haben inwendig viele Körnlein. Gemeldte Beeren sind mit einem grünen Decklein oder einer Schale halb

xxx xxx

halber bedeckt, und ist dieses Decklein am
außeren Theile zerkerst wie ein Krönlein;
dies Kraut hat eine große, knollichte, weiß-
se Wurzel. Blühet im Mayen, und im
Brachmonat bringet es die Frucht. Es
wächst in großer Menge um die Stadt
Gornitz, auf dem Berge Salvatin, und in
Westphalen, sonderlich bey dem Schloße
Teckelburg, allda man es Walcken-Baum
nennet.

GEORGIUS BUCHANANUS Lib. VII. Hist.
Rer. Scotic. p. m. 204. vermeldet, wie
dieses Kraut viel in Schottland wachse,
man habe seinen Saft auf eine Zeit unter
den Wein, Bier und Brod vermischt, als
solches nun in ihrer Feinde, der Dänne-
märcker Läger gebracht, und sie es un-
wissend gebraucht, sind sie davon ganz
schlafend und unbesonnen worden, darauf
die Schottländer wider die Dännemärcker
und ihren Fürsten Suenonem, den Sieg
erhalten haben.

Eigenschaft und Gebrauch.

Weilen dies Gewächse viel flüchtig-scharf-
sen, ehenden Salzes, neben unreinen,
grogen, schwefelichten Theilchen führet, und
dadurch die Lebens-Geister des Leibs in ih-
rem Einfluß hemmet, und in ganz unor-
dentliche Bewegung bringet, als wird es
in der Arzney nicht gebraucht.



CAPUT LVI.

Rauch-Apfel. Stramonia.



Nahmen.

Rauch-Apfel oder Stech-Apfel, Grie-
chisch, βαρυνόκαλλος. Lateinisch,
Stramonia, sive Pomum spinosum.
Trag. Solanum spinosum, Tab. Nux me-
tella Arabum, Nux metella. Matth. Cast.

Acost. Cam. Nux methel. Avicennæ, Ang.
Fuchs. Gesn. hor. Hyoscyamus Peruvia-
nus, Cord. hist. Solanum, pomo spino-
so, rotundo, longo flore, C. B. P. 168.
Solanum multis dictum, f. Pomum spino-
sum, J. B. 3. 629. Raj. H. 747. Stramo-
nium, fructu rotundo, deorsum spectan-
te, & aspero, Column. Stramonium. Dod.
p. 460. Stramonium, seu Datyra, pomo spi-
noso, rotundo, longo flore. M. H. 3. 607.
Datura Turcarum. H. Eyst. Aut. Stramo-
nium; fructu spinoso, rotundo; flore al-
bo, simplici. T. 118. B. J. A. I. 261. Ita-
lianisch, Noce metella, Pomo spinoso,
Paracoculi. Französisch, Pomme espineu-
se, Pomme de Peru. Englisch, Thorne-
appel. Niederländisch, Dorn-Apfel.

In Class. Plantar. Tetrangiar. Polysper-
mar. Stramonii, T. Radix annua; Folia
alterna, sinuata ad margines; Calix pen-
tagonus, tubulatus; Flos monopetalos,
infundibuliformis, quinquefidus, patens;
Ovarium in fundo calicis sit Fructus acu-
leatus, subrotundus, diaphragmate decus-
sato in quatuor loculos disseptus, conti-
nentes Semina multa reniformia. B. J. A.

Gestalt.

Die Rauch-Apfel sind ein fremdes Ge-
wächse, erstlich aus den Italianischen Län-
dern zu uns gebracht, welches man jetzt
in etlichen Gärten, mehr zur Lust als zum
Nutzen oder Gebrauch, ziele, denn es ist
schön anzusehen, sonderlich dieweil es blühet
und Frucht trägt. Es wächst Ellen lang,
mit einem dicken, runden, steifen Stengel
und Neben-Zinken, aschenfarb-grünen, wei-
chen und fetten Blättern, gestaltet wie der
Wiltien oder Nachtschatten Blätter. Am
Stengel und Zweigen bringt es lange,
grüne, streifichte Knöpfe, daraus schließen
lange, weiße, stielmichte Glocken-Blüh-
men, schier wie weiße Lilien, eines liebli-
chen Geruchs, die erzeigen sich in dem
Hunds-Tagen, stehen nur am Morgen of-
fen, im Mittag, und wenn die Sonne
scheinet, thun sie sich zusammen. Nach
Verfallung der Blumen folgen hernach
grüne und rauche Aepfel, in der Größe ei-
ner welschen Nuß, in der Mitte mit einem
Fürchlein überzogen, voll glatten Samens
wie in der Auren. Die Wurzel ist in
viele Zäseln zertheilt. Dieses Gewächse ver-
dirbt von der Kälte, muß jährlich wiederum
gesäet werden.

Eigenschaft.

Die Rauch-Apfel sind kalter Natur:
Führen ein ehendes giftiges Saltz neben
unreinen öhllichten Theilgen.

Gebrauch.

Die Rauch-Apfel sind eine gefährliche
Speise, denn so jemand ihren ein halbes
Loth einnimmt, töden sie den Menschen.
Wenn sie einer unwissend gebraucht, der
solle alsobald einen Trunk Bermuth-Wein
thun, oder ein Quintlein schwer Theriac
einnehmen.

Etindern

Stinkender Rauch-Apfel.
Stramonia foetida.



Nahmen.

S Stinkender Rauch-Apfel, Lateinisch, Stramonia foetida. Solanum spinosum, foetidum. Datura. Solanum foetidum, pomo spinoso, oblongo, C. B. P. loc. cit. Stramonia altera, major, sive Datura quibusdam, J. B. 3. 624. Stramonium, majus, purpureum. Park. Par. M. H. 3. 607. & Str. majus, album. Park. Raj. H. 748. Stram. fructu spinoso, oblongo, caule & flore violaceo. B. J. A. loc. cit. Stram. fructu, spin. oblong. flore albo; purp. violac. T. loc. cit. In Deutscher Sprache wird er auch Igel-Kolben oder Stachel-Nuß genannt.

Gestalt.

Die stinkende Rauch-Apfel kommen viel stärker und größer als die vorigen hervor, denn sie eines Manns hoch wachsen. Die Blätter sind breiter und mehr gekerbt. Die Blüthe ist schnee-weiß, roth, oder blau-licht, der vorigen an der Gestalt gleich, aber ein wenig kleiner. Die Frucht ist länglicht, in vier Theile unterschieden, sehr stachelicht wie ein Igel. Inwendig hat es auch einen Unterschied, sehr artlich zu sehen, der vierfach von einander abgesondert, mit schwarzem Samen ausgefüllt, welcher, eh er reif wird, so schön hell und weiß ist als ein Perllein, daraus er jährlich aufgebracht wird, denn im Herbst verdirbt er wie andere Sommer-Gewächse. Das ganze Kraut stincket sehr heftlich, und ist ohne Zweifel wegen seines giftigen, eizenden, öhlichten Salzes schädlich zu gebrauchen. Es haben die berühmten Kräuter-Kundiger über diese, amoch einige andere Arten angemerkt.

CAPUT LVII.

Melantzen-Apfel. Mala insana.



Nahmen.

S Melantzen-Apfel oder Melantzen, Lateinisch, Mala insana, Trag. Fuchf. Dod. Lac. Lon. Tab. Ger. Malum insanum. Gesn. hor. Melongena. Matth. Cord. Hist. ad Lob. Cast. Lugd. Cam. Solanum pomiferum, fructu oblongo, C. B. P. 167. M. H. 3. 524. Pyra insana, Solanum hortense. Cas. Melanzana. H. Eyst. Melongena; fructu oblongo, violaceo. T. 150. B. J. A. II. 70. ubi & fruct. obl. alb. Italienisch, Petranciani, Melanzana, Melongena. Spanisch, Verangenas. Niederländisch, Verangenes.

Ex Plant. Bacciferis Lycopersicon, T. Florem habet Solani; Fructum carnosum, mollem, subrotundum, in varia loculamenta divisum, in quibus nidulantur Semina. B. J. A.

Melongenæ, T. verò Flores monopetalii, rotati, multifidi; Fructus carnosus, in quo Semina reniformia. B. J. A.

Gestalt.

1. Die Melantzen-Apfel sind ein fremdes Gewächse in Deutschland, werden Lusts halben bey uns in den Gärten und Scherben gezelet, können aber keinen Frost dulden, derothalben wo ein kühler Sommer und Herbst anstehet, zeitigen sie selten oder gar nicht. Es hat nur einen runden, steifen, rauchen, Ellen hohen, röthlichten, Fingers dicken, von unten auf gleich ästichten Stengel; der bringt große, breite, lange Blätter, fast wie die obgemeldten Rauch-Apfel, sind auch rauch, und an dem

dem Umkreise ein wenig gefalten, auf langen, dicken Stielen sitzende, und gleichsam mit einem Mehl-Pulver besprenget. Die Blumen erscheinen in geöffneten Häusgen gestirnt, doch nicht einerley Farbe, denn etliche sind weiß, etliche schön purpur-farb oder roth-braun. So die Blumen vergehen, kommen gegen dem Herbst schöne, ablange oder runde, glatte und weiß-braune, oder gelbe Aepfel, darinnen ist kleiner, gelber oder weißer Samen. Die Wurzel ist vielfaltig, zertheilt und kurz.

Eigenschaft.

Die Melanchen-Aepfel sind feuchter und kalter Natur; haben viele, irdische Theile, neben einem scharffen, öblichten Salze, und sind eine ungesunde, zu giftigen Krankheiten Anlaß gehende Materi.

Gebrauch.

In Italien sind die Melanchen-Aepfel in täglichem Gebrauch. Man siedet diese Aepfel in Wasser, hernach schälet man sie, und schneidet sie in Stücklein, die bestreuet man mit Mehl, und röset sie in siedendem Dehle oder Butter, alsdenn bestreuet man sie mit Pfeffer und Salze, und wird so dann nicht eine unliebliche Speise, aber sie gibt dem Leibe böse Nahrung, daher auch diese Aepfel Mala infana, ungesunde Aepfel, genemmet werden, denn sie verursachen melancholische Feuchtigkeiten, Verstopfung, den Krebs, Ausatz, Hauptweh, Traurigkeit, Verhärtung der Leber und Milz, und langwierige Fieber, wie solches CASTOR DURANTES bezeuget. Ist also besser, daß diese Melanchen-Aepfel innerlich nicht gebraucht würden.

Gold-Aepfel oder Liebes-Aepfel.
Poma amoris, vel aurea.

Nahmen.

Gold-Aepfel oder Lieb-Aepfel, Lateinisch, Poma aurea. Poma amoris. Dod. gall. ad. Lob. Cam. ep. Tab. Ger. Solanum pomiferum, fructu rotundo, striato, molli, C. B. P. loc. cit. Raj. H. 675. Mala aurea, odore foetido, quibusdam Lycopersicon, J. B. 3. 620. Lycopersicon Galeni. Ang. 217. T. 150. B. J. A. II. 69. Italienisch, Pomi d'oro. Französisch, Pomme d'amour, Pomme d'or, Pomme dorée. Englisch, Gold-Appel. Niederländisch, Guldens-Appel.

Gestalt.

2. Der Gold-Aepfel hat eine zertheilte Wurzel, aus welcher sehr lange, schwache, innwendig hohle, langhaarige, zur Erden sich neigende, ästichte Stengel wachsen, an welchen die Blätter hangen, etwas breit, groß, tief gekerft, bleich-grün, und eines starcken, unlieblichen Geruchs. Die Blumen sind an kleinen Stielen, von kleinen, spitzen Blättlein, gelb, einblättrig, aber in fünf Theile eingeschnitten, dessen Kelchlein haarig, und auf Zoll-langen Stielen sitzende; nach denselben folgt eine runde, breite Frucht, wie ein Aepfel, von Farben roth, gold-gelb oder braun, wird oftmal sehr groß, und gehet jährlich vom Samen auf. Man pflanzt bey uns diese Aepfel in den Gärten; das Gewächse blühet im Augst- und Herbstmonat.

3. Lycopersicon; fructu albo. T. B. J. A. loc. cit. Solanum pomifer. fructu rotundo, striat. molli, albo. C. B. P. loc. cit.

4. Lycopersicon; fructu Cerasi rubro. T. B. J. A. loc. cit. Solanum racemosum, Ceraforum formā. C. B. P. loc. cit. Prod. 90. J. B. 3. 623.

5. Lycopersicon; fructu Cerasi luteo, T. B. J. A. loc. cit.

6. Lycopersicon; fructu striato, duro, T. B. J. A. loc. cit. Solanum pomiferum, fructu rotundo, striato, duro. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 620. Mala Æthiopica, Dod. P. 459. und noch einige Verschiedenheiten mehr.

Eigenschaft.

Die Gold-Aepfel sind kalter und feuchter Natur; haben ein salpetrisch, flüchtiges, etwas öblichtes Salz, und dadurch die Eigenschaft zu kühlen, zu zertheilen, und Schmierzen zu lindern.

Gebrauch.

In Italien isset man die Gold-Aepfel mit Pfeffer, Dehle und Essig gekocht, aber sie sind eine ungesunde Speise.

Der aus dem Kraut frisch ausgedruckte und gewärmte Saft in die Augen getreust, und mit Lächlein darüber gebunden, heilet derselben scharffe, trieffende Flüsse, vertheilet auch die Ueberröthe, und das wilde Feuer.

CAPUT LVIII.

Mraume. Mandragora.

Nahmen.

Mraume, Griechisch, Mandragora. Theophr. 6. hist. 2. Diosc. lib. 4. cap. 76. Hipp. l. 5. pag. 186. Arabisch, *mandragora*.

Mraune Männlein. Mandragora mas.

Mraune Weiblein. Mandragora foemina.



μαηλον. Lateinisch, Mandragora. Französisch, Mandragore. Italienisch und Spanisch, Mandragora, Mandragola Englisch, Mandrake. Niederländisch, Mandragora. Die Mraune wird von dem Pythagora *Ἀνδρομορφος*, das ist Menschen-förmig, geheissen, dieweil sie dem Menschen, sonderlich an den Beinen etwas gleich ist, wie die Figur ausweist.

In Classe Plant. Baccifer. Mandragoræ, T. Flos monopetalos, campaniformis, multifidus; Fructus mollis globosus, in quo nidulantur Semina ut plurimum reniformia. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es werden uns allhier zwei Arten der Mraune; das Männlein und Weiblein, fürgestellt.

1. Das Mraune Männlein: Mandragora mas, J. B. 3. 617. Mandr. fructu rotundo. C. B. P. 169. Raj. H. 668. T. 76. B. J. A. II. 70. Mandragoras, Dod. p. 457. hat grosse, breite Blätter wie der Mangold, aber zart, bleich-grün, glatt, mit vielen Adern durchzogen, und auf der Erden zurings umher ausgebreitet; es hat keine Stengel, sondern bringt etliche bleich-gelbe oder grüne Blumen, an Stielen, auf deren Verwelkung ziemlich grosse, Safran-farbe Aepfel folgen, die einen starken Geruch, und innwendig einen weissen, breiten Samen haben. Die Wurzel ist bisweilen Arms-dick, und in der Mitte gleichwie in zween Schenkeln zertheilt.

2. Das Mraune Weiblein: Mandragora foemina, J. B. 3. 618. Clus. H. LXXXVII. H. Eyft. Vern. Ger. Raj. H. 669. Mandr. flore subcoeruleo purpurascens. C. B. P. loc. cit. M. H. 3. 531. T. B. J. A. loc. cit. hat schmalere, kleinere und schwärzere Blätter, vergleicht sich etlicher massen den schmalen Lattich-Blättern, und liegen ausgebreitet auf der Erden, eines üblen und starken Geruchs.

Es trägt keinen Stengel, kleinere Blumen und Aepfel, nicht grösser als die Nespeln, innwendig voll Samen wie die Kerne in den Birnen. Die Wurzel ist auswendig schwärzlich, innwendig weiss, mit einer dicken Rinde überzogen.

Beide Mraunen wachsen in grosser Menge in Griechenland und in der Insel Candia, wie auch an vielen Orten in Italien, insonderheit in Apulien auf dem Berge Gargano. Man ziele sie auch in den Gärten zu Neapoli, Rom, Venedig und an andern Orten.

Der berühmte CASPARUS BAUHINUS berichtet in seinen Anmerkungen über des TABERNEMONTANI Kräuter-Buch, er habe zu Padua in den Gärten eine Art Mraune gesehen, welche viel kleinere und dunklere Blätter hatte, die Blumen waren blau und viel grösser als an den vorigen, die Aepfel schienen rund, bleich-gelb und wohlriechend, derer auch gedendet CAROLUS CLUSIUS lib. 5. rarior. plant. hist. cap. 3. & lib. 2. stirp. Hisp. hist. cap. 57. und vermeldet, wie sie in Hispanien über Gades bey Xerex de la frontera, und auch zwischen Calpen und Malacana, im Hornung zeitige Frucht bringe. Diese wird auch in dem Eystättischen Lust-Garten angetroffen.

3. Mandragora; flore subcoeruleo; foliis undulatis, non asperis; fructu ovato. Vaill. B. J. A. loc. cit. Mandr. flore subcoeruleo. foliis minoribus, fructu globoso. T. App. 664.

Eigenschaft.

Die Mraune ist kalter und trockener Natur: führet ein grobes, öblichtes, flüchtig-Saltz, davon die Eigenschaft, die Lebens-Geister in ihrem Einflusse zu hemmen, Schmerzen zu stillen, tumm zu machen, und Schlaf zu erwecken. Man soll sie wegen ihrer giftigen Art, innerlich ganz nicht draus

V v v

brauchen. Sie hat eine sonderliche Natur, denn je größer die Kälte Winterszeit ist, je mehr sie unter die Erde schliefet: der Samen kommt langsam, und bisweilen erst nach einem Jahre hervor.

Gebrauch.

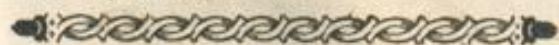
Man hat zu verschiedenen malen wahrgenommen, daß die Wurzel, so von den Landstreichern selb getragen und verkauft wird, nicht die wahre Alraune, sondern eine verfälschte Wurzel seye: Denn sie schneiden die Schmerwurzel, wenn sie noch frisch ist, in eines Menschen Gestalt, stecken Gersten- oder Hirz-Körnlein an die Orte, da sie wollen Haar haben, darnach verscharen sie diese geschnittene Wurzel in Sand, bis aus gemeldten Körnlein Zäselein wachsen, welches gemeiniglich in dreien Wochen geschieht, alsdenn graben sie solche wieder aus, schaben die angewachsenen Zäselein mit einem scharffen Messer, und machen sie also fein subtil, als wären Haar an dem Haupte, Bart und bey der Scham; damit werden einfältige Leute betrogen, welchen diese verfälschte Wurzel von liederlichen Bauern-Zipfeln für die rechte Alraune verkauft wird, denn sie überreden die Leute, die rechte Alraune seye schwerlich zu bekommen, müsse unter dem Galgen mit großer Lebens-Gefahr gegraben, und durch einen schwarzen Hund an einem Stricke ausgerissen werden, der Ausgraber aber solle die Ohren wohl verstopfen, denn so er die Wurzel höre schreyen, seye er seines Lebens nicht sicher. Was ist das anders? als wie man vom Farnsamem sagt, wer den Farnsamem will hohlen, der muß lech seyn, und den Teufel können zwingen. Solche Lücke machen diese Betrüger dem gemeinen Mann, die Welt will betrogen seyn, darum sind wir hie, sprechen sie; als welche diese verfälschte Wurzel, oder falsche Alraune sehr theuer verlaufen und geben leichtsinnig aus, sie machen die Leute glücklich, und die Weiber fruchtbar, man müsse sie alle Samstag in Weine und Wasser baaden, sauber einwickeln, und heimlich aufbehalten. Damit aber diese Alraun-Krämer ihre Schelmeren besser bemänteln, bringen sie herfür, was FLAVIUS JOSEPHUS im 7. Buche von den Jüdischen Kriegen im 23. Cap. schreibt: Aber es wird allda der Alraune nicht mit einem Worte Meldung gethan, sondern allein der Wurzel Baraas gedacht. Diese Buberer hat MATTHIOLO ein Leutbetrieger selbst geoffenbahret, als er ihn zu Rom an der Franckosen Krankheit geheilet, welcher ihm etliche solcher geschnittenen Wurzeln gezeigt, und gesagt, er hätte bisweilen den Reichen eine Alraune für dreißig Ducaten verkauft.

Die Alraune ist ein schädliches Kraut, solle innerlich ganz nicht gebraucht werden. HAMILCAR der Carthaginenser, als er wider die Lybier Krieg führete, hat unter ihren Wein Mandragoram, oder die Alraune vermischen lassen: Nachdem diese nun in einen tiefen Schlaf gefallen, sind sie von ihm geschlagen worden.

Auswendig hat die Alraune eine Kraft, alle harten und krebsichten Geschwulsten zu erweichen und zu zertheilen, man vermischet den Saft darvon mit Ammoniac-Gummi

in destilliertem Esig oder Brantenwein ver-laffen, zu einem Pflaster, und legt fleißig über.

Einige der Gelehrten halten dafür, die Dudaime seye Mandragora gewesen, welche Ruben, Jacobs Sohn auf dem Felde gefunden, und seiner Mutter Lea gebracht hat, 1 Buch Mose, cap. 30. v. 14. Sie können solches aber nicht beweisen.



CAPUT LIX.

Wolfs-Wurz. Aconitum pardaliches, Matth.



Nahmen.

Die Wolfs-Wurz, Gift-Kraut, Griechisch, *Akoniton*. Diosc. lib. 4. cap. 77. 78. Th. hist. 1. 9. cap. 16. Lateinisch, Aconitum. Italienisch, Aconito. Französisch, Aconit. Englisch, Wolfsebane, Libertsbane, Monkshead. Niederländisch, Wolfswortel.

In Class. Plant. Multiflora. Corniculat. Aconiti, T. Radix vivax; Finis Pedunculi sursum crassescens format placentam. Flos innatus placentae est tetrapetalus; superius petalum est galea cava, duo lateralia fere orbicularia, cava utrumque, infimum quartum cavum, propendens; ex parte superiori placentae, juxta ovarium enascuntur duo tubi longi, incurvi, superius formati in caput delphini, intra galeam sollicitate reconditi; Stamina tam multa, ut concrecant in membranulam sericeam; Ovarium ex apice placentae enatum, assurgens intra hanc, constat siliculis fere tribus, collectis in capitulum, singulis instructis tuba incurva; Folia laciniata, circumscriptione fere rotunda. B. J. A.

In Class. Plant. Baccifer. Christophorianae, T. Flores nudi, rosacei, pentapetali, stellati, petalis facile caducis, ex ambitu basios ovarii, praediti staminibus triginta, amplexantes Ovarium molle, baccatum, foetum Seminibus gemino ordine ut plurimum sibi adherentibus. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

1. Eine Wolfs-Wurz: Aconitum pardaliches hat MATTHIOLUS nicht weit von Trient, auf dem Gebürge des Bergs Ananias gefunden, solches vielen gelehrten Leuten dargestellt, und in die Hände gegeben, unter welchem

welchen die fürnehmsten, alle Ihre Kayserlicher und Königlich Majestät Leib-Ärzte waren, als nemlich JULIANUS ALEXANDRINUS, und JOHANNES ODORICUS MELCHORIUS von Trient, STEPHANUS LAUREUS aus Flandern, JOANNES CRATO von Breslau, RIBERA aus Hispanien, FRANCISCUS PARTHENUS von Roboret: darauf hat solches Wolfsgang Meyerpeck von Frenberg abgemahlet, wie die Figur ausweist. Es wächst auf hohen kalten Gebürgen, doch an schattichten Orten, unter den Felsen und Stein-Klüften, hat drey oder vier Blätter, die vergleichen sich dem Schweins-Brod oder den wilden Cucumern, ausgenommen daß sie kleiner, und darzu ein wenig haarig sind. Die Stiele, daran sie hangen, sind ein wenig rauch: der Stengel ist Spannen lang, und auch ein

wenig rauch. Die Wurzel ist ziemlich lang und dick, gekrümmt und gestaltet wie ein Scorpion-Schwanz, darzu weiß und glänzend wie Mabafter. CAMERARIUS in Epithome Matthioli meldet, es seye diese Wolfs-Wurzel also rar und seltsam, daß sie den fleißigsten Nachforschern der Kräutern noch zur Zeit nicht in das Gesicht kommen, darum er auch nichts gewisses von ihm schreiben könne: dieweilen aber MATTHIOLUS sich auf Zeugen beruffen, die es mit ihm gesehen, und allhier mit Nahmen nennet, lästet es CAMERARIUS dabey verbleiben. Der hochgelehrte CONRADUS GESNERUS von Zürich hat sie auch nicht angenommen: die weitberühmten Botanici, JOHANNES und CASPARUS BAUHINUS wollen auch von ihm nichts wissen. vid. C. B. P. 184. J. B. 3. 650. 651.

Gelbe Wolfs-Wurz. Aconitum
Lycotomum.



2. Die gelbe Wolfs-Wurzel: Aconitum Lycotomum luteum, C. B. P. 183. M. H. 3. 462. T. 424. B. J. A. I. 300. Aconitum folio Platani, flore luteo pallente, J. B. 3. 652. Raj. H. 704. Aconit. Lycot. lut. majus. Dod. p. 439. Acon. Lycot. vulgare, flore luteo. Clus. H. xciv. hat Blätter dem Ahorn gleich, doch länger, schwärzer und an dem Umkreise mehr zertheilt; der Stengel ist fast zweyer Ellen hoch, trägt oben bleich-gelbe, spitzige Hütlein, daraus wird schwarzer, edlicher Samen, in unterschiedlichen Schotten verschlossen, welche sich der Agleien-Schelfen vergleichen, sind aber kleiner. Die Wurzel ist schwarz und in viele Zinken zertheilt. Man findet sie insonderheit auf dem Berge Baldo bey Verona in Italien, wie auch auf den Oestreichischen und Steyrmärkischen Bergen, häufig aber auf einem Berge ob Betelsdorf, zwö Meilen von Wien, und auf den Schweizer-Gebürgen, insonderheit auf dem Lucerner-Jacmont. Bey uns auf dem Mittenher-Berge. Sie wächst auch auf dem Schwarzwalde, Speßart, Wasgau und Jadar, wie auch in den Haubwäldern, sonderlich wo viel Gras steht, bey Stolberg und Alfeld. Sie wird auch im Fürstlichen Lustgarden angetroffen. Auf den hohen Bergen kommt sie mit einem größeren Stengel und breitem Blättern hervor: an niedrigen Orten aber hat sie einen kleineren Stengel und schmalere Blätter, auch wird die Blüthe bisweilen bleicher.

Blaue, glatte Wolfs-Wurz.
Aconitum coeruleum, glabrum.



3. Die blaue Wolfs-Wurz: Aconitum coeruleum, glabrum, flore Consolidae Regalis, C. B. P. 184. Acon. Lycotomum, flore Delphinii, J. B. 3. 658. Ger. Raj. H. 704. Delphinium perenne, montanum, glabrum, folio Aconiti. gewinnt einen dicken, fetten und streifichten Stengel, zweyer Ellen hoch, und bisweilen höher. Die Blätter sind viel größer, haben auch mehr und tieffere Spalte als die andere Art, auf dem Rücken

Rücken grau-weiß, stehen an breiten ausgehöhlten Stielen. Der Stengel wird in der Höhe in etliche Zweige zertheilt, die sind mit purpur-blauen Blumen besetzt, fast wie der Rittersporn, doch etwas größer, bringen folgendes ihren Samen in rundierten Schöttelein. Die Wurzel ist vielfältig, wie die Christwurz. Sie wird auch auf etlichen Bergischen Alp-Gebürgen gefunden, allda man sie großen Berg-Rittersporn nennet.

Berg-Wolfs-Wurz. *Ranunculus*.
Aconiti folio, montanus.



4. Die Berg-Wolfs-Wurz: *Ranunculus montanus*, *Aconiti folio*, flore globoso, C. B. P. 182. *Aconitum* 3. Matth. Lac. Thal. Tab. *Ranunc.* flore globoso, quibusdam *Trollius* flos, J. B. 3. 419. *Ran. globosus*. Ger. Park. Raj. H. 700. *Ranunc.* flore globoso. Dod. p. 430. *Helleborus niger*, *Ranunculi folio*, flore globoso, majore. T. 272. hat Blätter wie der Hahnenfuß, ausgenommen daß sie viel größer, mit weißen Flecken besprenget, rauch und scheußlich anzusehen sind. Der Stengel wird rund, oben erscheinen Blumen von Farben gelb, an Gestalt wie die Rosen. Die Wurzel kommt mit den zwey vorigen Arten überein, allein daß sie schwärzer ist. Sie kommet häufig in Italien auf dem Berge Baldo hervor.

5. Die Winter-Wolfs-Wurz: *Aconitum hyemale*, Ger. Park. Raj. H. loc. cit. *Acon. unifolium*, luteum, bulbosum, C. B. P. 183. *Ranunculus cum flore in medio folio*, radice tuberosa, J. B. 3. 414. *Aconitum luteum*, minus. Dod. p. 440. *Helleborus niger*, tuberosus, *Ranunculi folio*, flore luteo. T. 272. hat eine weiße, scharffe und hitzige Wurzel, so aus vielen Knorren wie die *Anemonerösklein*-Wurzel bestehet, und mit Gläichen unterschieden wird, aus wel-

Das davon wenig unterschiedene Wolfskraut: *Delphinium*; perenne; montanum; villosum; *aconiti folio*. T. 426. B. J. A. 1. 301. *Aconitum coeruleum*, hirsutum, flore *Consolidæ regalis*. C. B. P. 183. M. H. 3. 464. *Acon. Lycocton. coeruleum*, calcari magno. J. B. 3. 657. Raj. H. loc. cit. *Aconit. lycoct. flore Delphinii*, 1. *Silefiacum* Clus. H. xciv. *Lycoctonum flore Delphinii*. Dod. p. 441. wird auf den Surenen-Alpen gefunden. Scheuchz. It. Alp. 35.

Winter-Wolfs-Wurz. *Aconitum*
hyemale.



Wolfs-Wurz mit bleichen Blumen.
Aconitum lycoctonum, albis pallidisve floribus.



Her

Der keine Stengel wachsen, sondern viele Spannen hohe, leere und dünne Stiele hervor kommen, an deren oberm Theile ein einziges Blatt sich zeigt, das in viele Theile, wie der Laubfuß, oder das Eisenhütlein gespalten wird: In der Mitte des Blatts erscheint die gelbe Blume, so der Hanenfuß-Blumen ähnlich, und aus sechs Blättlein bestehet, aus deren Mitte viele Spitzlein hervor schießen, deren jedes ein gelbes Köpflein trägt. Wenn die Blume groß und ablang wird, scheint sie bleichgelb, so sie aber kleiner ist, wird sie sattgelb. Den Blumen folgen auf ihren Stielen vier oder sechs gerade Schotten nach, so dünner sind als die schwarzen Nieswurz-Schotten, in welchen ein runder, zusammengebrungener und röthlicher Same verschlossen ligt. D. CASPARUS BAUHINUS hat sie auf den Euganeischen Bergen im Aprilten blühend in Italien bey Padua angetroffen.

6. Wolfs-Wurz mit bleichen Blumen: *Aconitum Lycoctonum*, albis pallidifloribus, C. B. P. loc. cit. Bekommt Blätter wie das blaue Eisenhütlein-Kraut, sie sind aber viel größer, und mit weißen oder bleichen Adern durchzogen: Die Blume ist bleichgelb.

Schmalblättige, gebogene Wolfs-Wurz. *Aconitum, comâ inflexâ, foliis angustioribus.*



7. Die schmalblättige, gebogene Wolfs-Wurz, soll sich mit ihren purpurfarbenen Blumen derjenigen vergleichen, welche CAROLUS CLUSIUS lib. 3. stirp. Pannon. cap. 1. & lib. 5. rarior. plantar. histor. cap. 9. *Aconitum lycoctonum*, comâ nutante, nennet: *Aconitum*, comâ inflexâ, foliis angustioribus, C. B. P. loc. cit. T. 425. *Acon. lycoct. Lynceæanum*, Napello simile. J. B. 3. 657. Raj. H. 703.

Nestichte Wolfs-Wurz. *Aconitum ramosum, parvo flore.*



8. Die ästichte Wolfs-Wurzel: *Aconitum ramosum, parvo flore*, C. B. P. loc. cit. Vergleicht sich mit ihren Blättern den Neben-Blättern. Die Blumen sind röthlich. Die Wurzel ist vierfach, welche von einem dicken Haupt entspringet.

Große, gebogene Wolfs-Wurz. *Aconitum, inflexâ comâ, maximum.*



9. Die neunnte Wolfs-Wurzel: *Aconitum, inflexâ comâ, maximum*, C. B. P. 183.

183. T. 425. Acon. Lycost. comā nutante, maximum, J. B. 3. 658. Acon. lycost. viii. comā nutante. Clus. H. xcvi. Acon. maximum, comā nutante. Park. Raj. H. 704. Hat eine doppelte, ausgestreckte Wurzel, auch kleinere, rahne und mehr ausgeschnittene Blätter als das Blauweidenkraut. Kraut: Sie bekommt eine gelbe Blume.

10. St. Christophels-Kraut: Aconitum racemosum, an Actæa Plinio. C. B. P. loc. cit. J. B. 3. 660. Raj. H. 662. Christophoriana, Gesn. hort. Tab. Dod. p. 402. Christophoriana vulgaris; nostras; racemosa & ramosa. M. H. 2. 8. T. 299. B. J. A. II. 62. Hat eine dicke und mit vielen Zäpfen behende Wurzel, die ist auswendig schwarz, innwendig gelblich, und stößt alle Jahre frische Stengel und Blätter hervor, die Stengel sind dünn und schubst hoch, die Blätter werden breit, weißlich, spizig und ringsumher gekerft. An den Stengeln erscheinen zarte, moosichte und weiße Blümlen, welchen eine runde,

schwarze Frucht, wie eine Traube nachfolget, so mit einem Striemen durchgezogen ist. Es wächst in Deutschland in den Wäldern, so am Rhein und der Mosel liegen.

11. Ein Americanisches St. Christophels-Kraut: Christophoriana, Americana, racemosa, baccis rubris. M. H. T. B. J. A. loc. cit. item baccis niveis, baccis rubris longo pediculo insidentibus. M. H. T. loc. cit.

Eigenschaft und Gebrauch.

Die Wolfs-Wurzel ist ein sehr giftiges, mit recht eheud-scharffen, ölichten Salts-Theilgen begabtes Kraut, und soll deswegen gar nicht in Leib genommen werden, denn sie tödtet den Menschen. So lang es auf dem Felde stehet, isset kein Vieh davon. Aber man dörrt und stoßet die Wurzel zu Pulver, mischet sie mit Fleisch, das streuet man in die Wälder, so alsdenn die Wölfe, Füchse und Hunde davon essen, müssen sie sterben.

CAPUT LX.

Große Waldenser Wolfs-Wurzel.
Tora Valdensis, major.

Kleine Waldenser Wolfs-Wurzel.
Tora Valdensis, minor.



Nahmen.

Die große Waldenser Wolfs-Wurzel, Griechisch, φθόρα vel φθόρα Lateinisch, Thora, vel Tora Valdensis; Aconitum Pardalianches.

Gestalt.

Die große Waldenser Wolfs-Wurzel: Aconitum pardalianches L. sive Thora major, C. B. P. 184. Thora, folio cyclaminis, J. B. 3. 650. Thora Valdensis, Clus. Pan. Tab. Raj. H. 591. Phtora Valdensium,



montis Baldi. Clus. H. 239. Ranunculus Asphodeli radice, dictus phtora major. M. H. 2. 449. Ranunc. folio cyclaminis; radice Asphodeli major. T. 285. B. J. A. I. 35. Hat Blätter wie das Schweinbrot-Kraut, die sind an dem Umkreise gekerft und rauch, aber nicht haarig: Von einer Wurzel kommen zwey, drey, vier auch fünf Blätter hervor: Im Anfange des Sommers bringet sie ihre Blumen, welche mit dem Samen sich den Hanenfuß-Blumen und Samen vergleichen. Sie hat

hat viele Wurzeln, die von einem Haupt hervorsprossen, sind im Anfange sehr weiß, wenn sie aber dürr werden, bekommen sie eine rothe Farbe. Sie ist einer brennenden Natur, und übertrifft mit ihrem Gifte das blaue Eisenhütlein-Kraut. Die Jäger vergifteten vormahls mit dem Saft ihre Pfeile.

Die kleine Waldenser Wolfs-Wurzel: Tora Valdensis minor. Aconitum pardalianches, alterum, sive Thora minor, C. B. P. loc. cit. Ranunculus grumosa radice 3. Clus. Hist. loc. cit. Ranunc. Cyclaminis, folio, Asphodeli radice, minor. T. 286. Bekommt kleinere Blätter, deren sie auf das höchste drey, gemeinlich aber nur ein Blatt hat: Die Blumen sind auch kleiner. Die Wurzeln haben einen länglichten Anhang, dem Scorpionen-Schwanz gleich, mit welchem sie sich fortpflanzen. Beyde wachsen auf den Savoyischen und Waldenser-Gebürgen. Man findet sie auch im Walliserlande.

CAPUT LXI.

Einbeere. Herba Paris.



Nahmen.

Einbeere, Wolfs-Beere oder Stern-Kraut, Lateinisch, Aconitum salutariferum, Tab. Uva verfa. Solanum quadrifolium. Uva vulpina. Solanum quadrifolium, bacciferum. C. B. P. 167. Herba Paris. Matth. Cast. Ang. Cæs. Lugd. Thal. Dod. p. 444. J. B. 3. 613. Park. Ger. Raj. H. 670. T. 223. B. J. A. II. 72. Solano congener, non ramosum, tetraphyllum. M. H. 3. 532. Italienisch, Herba Paris: Französisch, Raisin de renard. Englisch, One berrie herbe truelone. Dänisch, Itboer, Fireblad, Ulsbær. Niederländisch, Wolsbesien.

Inter Plantas Baccifer. Herba Paris, T. Calicem habet quadrifolium, radiatim expansum; Florem tetrapetalum, cruciformem, quatuor staminibus donatum; Fructum mollem, globosum, quatuor tubis instructum, in quatuor loculamenta divisum, foetum seminibus oblongis. B. J. A.

Gestalt.

MATTHIOLUS und TRAGUS beschreiben dieses Kraut also. Einbeere hat einen glatten, runden Stengel, welcher braun, länger als eine Spanne, und ohne Knöpfe ist. An der Mitte desselben stehen gemeinlich vier schöne, grüne Blätter, bisweilen drey, fünf oder sechs, wie ein Stern von einander gesetzt. Ein jedes Blatt ist gestaltet wie ein Hartriegel- oder Nachtschatten-Blatt. Oben am Stengel erscheinen wiederum kleine und länglichte Blätter, da ein schönes gestirntes Blümlein mit dreyerley Farben zertheilet, erstlich mit vier schwarz-grünen kleinen Blättlein, darnach acht kleine gelbe Härlein, und in der Mitte desselben gestirnten Blümleins sieht man ein ganz purpur-braunes viereckichtes Knöpflein, wie ein Auglein anzusehen, in welcher Mitten eine schwarz-braune runde Beere steht, wie eine große Heidel-Beere, eines wilden, doch süßen Geschmacks, darinn viel kleiner weißer Samen ligt. Die Wurzel ist fast lang, Erden-farb, hin und wieder ausgebreitet wie ein langer Wurm. Es wächst in dicken, schattichten und feuchten Wäldern, desgleichen am Gebürge und bey den Hecken. Allhier in schattichten Orten des Ruttentzer-Münchenstein- und Reichensteinischen-Bergs, wenn es allda das erste mahl hervor kommt, bringt es drey, hernach vier, und bisweilen fünf Blätter.

RAJUS beschreibet loc. cit. noch zwey fremde Arten: 1. Solanum triphyllum, Brasilianum. C. B. P. loc. cit. Herba Paris, triphyllus, Brasiliana. Park. Und 2. Solanum triphyllum Canadense Cornuti. Herba Paris Canadensis, rotunda radice. Park.

RAJUS schreibet ferner H. 671. daß von der Herba Paridis nicht viel unterschieden seye: Aconitum humile, bifolium, sive Aconitifolia, flore albo, unico, Leucoii campanulato, fructu cynosbati. Menzel. Pug. Tab. II.

Eigenschaft.

Einbeer-Kraut ist kalter und trockener Natur, führet etwas öblichten, schlaf-bringenden Salzes mit sich, dadurch es die Lugend hat die Lebens-Geister zu hemmen, Schmerzen zu stillen, Entzündungen zu vertheilen, und Schlaf zu bringen.

Gebrauch.

MATTHIOLUS schreibt, daß sich diejenigen irren, welche Einbeer-Kraut für die erste Wolfs-Wurzel halten, denn es seyen die Beeren nicht so giftig, als sie vermeinen, man habe etlichen, welche ihrer Vernunft ganz beraubet gewesen, mit dem Samen geholfen. Man gabe solchen Kranken alle Morgen drey Wochen nach einander ein Quintheil schwer von den gedörreten Kernen oder Samen aus den Beeren,